

Die Nordseeschlacht.

Die Schlacht, die nun schon lange an der Nordsee tobt, entspringt nicht etwa strategischen Erwägungen, sondern vielmehr englischem Sonderinteresse.

England hatte sein selbstständiges Interesse, um jeden Preis von der Nordsee zu fernhalten, zum ausschlaggebenden gemacht. Dem müssen sich alle strategischen Erwägungen Frankreichs unterordnen, denn England ist ja allein maßgebend. So wurde Antwerpen nutzlos verteidigt, es wird jetzt auf schärfste Calais verteidigt. Französische Uferbrände war nicht einmal der geduldeteste Umgehungsversuch im Norden Frankreichs, englisch aber ist die Idee der Nordseeschlacht. Die Köln. Zig. schreibt darüber:

„Das ganze Spiel ist zu durchsichtig, als daß es nicht jeder ohne weiteres durchschauen könnte! Englands Interessen sind Trümpf! Das haben die tapferen Belgier, das hat auch General Joffre erfahren müssen. Sein wohlüberlegter Plan, erst auf der Linie Dion-Nevers (noch südlicher als die Marne), bis zu der wir vorgezogen waren), den deutschen Angriff anzunehmen, gelangte nicht zur Ausführung. Das war den Engländern zu weit ab von der Küste und von Antwerpen. Erinnern wir uns nur, was der Daily Telegraph noch in der ersten Oktoberwoche schrieb: „England wird niemals zugeben, daß Antwerpen in Deutschlands Hände fällt. Hat der Feind erst diese Festung genommen, so erreicht er damit auch die Kontrolle über die Schelde und die Küste. Er kann ferner Minen legen und seine schweren Geschütze zum Schaden der englischen Flotte in Tätigkeit setzen.“

Damit enthüllte das Blatt eine der drückendsten Sorgen Englands, die eben in dem Fall Antwerpens bestand! Folglich mußte General Joffre plötzlich an der Marne halten. Kehrt machen, und die Marne-Schlacht begann. Die deutsche Führung aber ließ es zu keiner Entscheidung kommen. Statt dessen wurde von uns die Meise-Stellung eingenommen und gehalten, die Belagerung Antwerpens vorbereitet und durchgeführt. Der Rest ist bekannt. Unter dem wiederholten Hinweis darauf, daß endlich der deutsche rechte Flügel umfaßt werden müßte, hatten damals an der Marne, wie schon früher, die Engländer ihre französischen Verbündeten aufgefordert, starke Kräfte nach Nordwesten an die Küste zu werfen, wohin sie selbst strebten. Das Gend war ihnen näher als der Tod!

Die Franzosen sollten selbstverständlich ebenso fühlen und die englische Küstenmacht verstärken. Als Antwerpen inzwischen gefallen war, forderte London erneut und dringender als je zuvor die nunmehr nötige Vereinigung der drei Verbündeten, um den Umfassungsvorstoß zu verhindern und Belgien wieder zu erobern! Angeblick! In Wahrheit sollte und wollte die englische Flotte die heimatkundigen Gefahren näher kommen, da die „öffentliche Meinung Englands“ vom Gespenst des deutschen Ueberfalls erschreckt war! Die wildesten Gerüchte gingen um. Ungeheure Tauchschiffe für Truppentransporte, Bepelung-Waffenangriffe, Minenketten, Geschütze von unwahrscheinlichem Kaliber und märchenhafter Tragweite — kurz, das Unglaubliche vom Unglaublichen wurde in England verbreitet und „amtlich“ geglaubt. Der Zweck von all dem war aber nur und sollte nur sein: die inzwischen erreichte Verschiebung der Engländer auf den linken Flügel und die Begründung ihrer Notwendigkeit!

Wie heftig die Kämpfe um den Besitz der Nordsee sind, zeigt ein Bericht der englandfreundlichen Antwerpener Zeitung „De Tijds“, deren belgischer Mitarbeiter unter dem 10. d. Mts. meldet: Heute früh fand ein gewaltiger Kampf bei Neuport und Dymuiden statt. Es war ein Kampf auf Deichen und um Deiche. Wer Herr der Deiche war, wurde Herr des Landes. Das Maschinengewehrfeuer trat hier in den Vordergrund, da schweres Geschütz in dem Marschlande nicht fort-

kommen konnte. Der Feind (das sind die Deutschen!) hatte es verstanden, in äußerst geschickter Weise an einigen Stellen die Schwierigkeiten zu überwinden, die das überflutete Land bot. An anderen Punkten wurde der Kampf hauptsächlich im Wasser ausgetragen, oft Mann gegen Mann. Die Soldaten waren durch Kälte und durchnässte Kleider, die ihnen am Leibe klebten und ihre Bewegungen hinderten, fast ganz erschöpft.

Die Verbündeten gewannen bei Neuport Fuß um Fuß Gelände, indessen mußte unsere Mittellinie, die Dymuiden festhielt, dem Druck weichen. Gegen Mittag war kein Salen mehr, und das zerhackene und ausgebrannte Dymuiden sah zum so und so vielen Male die Deutschen wieder einrücken. Der Feind konnte den Ort nicht ganz besetzen, da die Verbündeten in den Außenwerken festhielten. Inzwischen rückten von hier Düststruppen nach dem bedrängten Platz, um einem Durchbruch der Deutschen zuvorzukommen. Bei Oern schlugen die Franzosen einen Angriff der jüngeren deutschen Reservetruppen ab, erlitten aber große Verluste an Toten und Gefangenen.

In wenigen Tagen muß es sich entscheiden, ob England seine Stellung an der Nordsee nicht länger halten kann. Ist erst der Kampf um Neuport und Calais beendet, dann wird für England ein neuer wesentlich ungünstiger Abschnitt des Krieges beginnen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Falsche Friedensgerüchte.

Der Köln. Zig. zufolge sind in Bittich Meldungen eingetroffen, wonach in englischen Blättern das Gerücht verbreitet wird, Deutschland habe Rußland Friedensvorschlüge gemacht, die aber abgelehnt worden seien. Darin liege der Beweis, daß Deutschland sich vor eine unmögliche Aufgabe gestellt sehe. Die Köln. Zig. bemerkt hierzu: Die Friedensvorschlüge sind natürlich nur erfunden, um einen solchen Beweis zu führen.

Notenwechsel zwischen Deutschland und China.

Die deutsche Regierung hat in Peking wegen der japanischen Landung in Schantung Einspruch erhoben. Sie stellt sich auf den Standpunkt, daß China dem japanischen Gesandten infolge des Neutralitätsbruchs hätte die Zustimmung der Pässe androhen sollen. In einer längeren Erwiderung weist die chinesische Regierung darauf hin, daß sie zu einer teilweisen Aufgabe ihrer Neutralität gezwungen worden sei, Deutschland werde die Schwierigkeit der Lage, in der China sich befindet, zu würdigen wissen. — Der Notenwechsel wird fortgesetzt, da die deutsche Regierung diese Antwort nicht für befriedigend erachtet.

— Zu den deutschen Erfolgen in Flandern bemerkt der Mailänder „Il Secolo“ (ein deutschfeindliches Blatt): Die Verbündeten befinden sich in einer viel ernsteren Lage als bisher.

Die letzte Tat der „Emden“.

Englische Blätter berichten näheres über den letzten Streich der „Emden“ vor ihrem Untergang. Die „Emden“ hatte sich nach der Cocosinseln begeben, um das sehr wichtige Kabel Ceylon-Australien zu zerstören. Als die „Emden“ an den Inseln erschien, telegraphierten die Beamten der Kabelstation nach allen Himmelsrichtungen um Hilfe. Dem als ersten herbeieilenden Kreuzer „Sydney“ gelang es, die „Emden“ in das Gefecht zu verwickeln, in dem sie ihren ruhmvollen Untergang fand. Die Landungsabteilung war noch imlande, zwei wichtige Kabel zu zerstören. — Der telegraphische Silberfisch hatte freilich schon seinen Bestimmungsort erreicht.

— Die Gesamtzahl der in Ostereid-Ungarn untergebrachten russischen Kriegsgesangenen ist auf 867 Offiziere und 92 727 Mann gestiegen.

Französische Zukunftspläne.

Der französische Ministerpräsident Briand erklärte in einer Unterredung, die Regierung erwäge die baldige Rückkehr nach Paris, falls nicht militärische Rücksichten dagegen sprechen. Am 15. Dezember wird die Kammer in Paris zusammentreten. — Nach allem, was man von den Kämpfen in Frankreich hört, werden wohl „militärische Rücksichten“ gegen die Heimkehr der gesessenen Regierung sprechen.

— Nach einer Mitteilung, die Ministerpräsident Asquith im Unterhause machte, haben die Engländer bis zum 31. Oktober 57 000 Mann verloren.

Englands Millionenangebot.

Englische Blätter verüben, daß Ministerpräsident Asquith vom Parlament die Genehmigung zur Anwerbung der zweiten Million einholen werde. Das klingt, als ob es etwas wäre; es ist aber nichts. Denn das Parlament mag noch so viele Menschen bewilligen, es nützt nichts, wenn sie sich nicht melden. Und mit der Rekrutierung steht es nicht — nach der Bekanntgabe der ungeheuren Verluste — besonders schlecht.

Der Krieg in Sidarifa.

Nach amtlicher Mitteilung in London soll Bocha Dewets Kommando östlich von Winburg getroffen haben. Die Buren hätten unter Demets Führung 250 Gefangene und zwei Lager verloren. — Die Nachricht ist mit Vorsicht anzunehmen. — Nach Mitteilungen holländischer Blätter erklärte der englische Ministerrat den Kriegszustand auch für die Kapkolonie, da sich der Aufstand der Buren auch auf das Gebiet der Kapkolonie ausgedehnt hat.

Die Verluste der Japaner vor Tsingtau.

Die Japaner haben vor Tsingtau 15 Flugmaschinen und einen großen Panzerkreuzer verloren; ferner sind mehrere Batterien ihrer Belagerungsgeschütze nach Mitteilung englischer Blätter unbrauchbar gemacht worden. Nach einer Depesche der Central News sind drei der größten Berge dort zusammengeschossen, daß sie als unwiederherstellbar bezeichnet werden. Die Verluste der Engländer vor der belagerten Festung, zu deren Einnahme sie den Japanern auch indische Truppen gesandt hatten, sind von der englischen Regierung noch nicht mitgeteilt worden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die deutschen Behörden haben eine neue Bevölkerungszählung an die Bevölkerung ergeben lassen, die in ihren wesentlichsten Punkten folgendes bezeugt: Trotz aller Bemühungen weigert sich die belgische Bevölkerung, die Arbeit wieder aufzunehmen, und es sind selbst Fälle vorgekommen, daß direkte Befehle der deutschen Verwaltung zur Ausführung gewisser Arbeiten von den Bürgern nicht befolgt wurden. Die deutsche Behörde erneuert hiermit diesen Befehl zur Wiederaufnahme der Arbeit, die jetzt durchaus möglich ist, da sowohl Post- wie Eisenbahnverkehr zurzeit als beinahe normal zu bezeichnen ist. Sollte auch diesem Befehl keine Folge geleistet werden, so wird die Verteilung von Lebensmitteln aus den Lebensgabenleistungen an diejenigen verboten werden, die nur deshalb ohne Arbeit sind, weil sie die ihnen angebotene Arbeit verweigern.

Ostereid-Ungarn.

* Die evangelischen Theologen Breßlurs beschlossen einstimmig, von der Begünstigung der Be-

Doch glücklich geworden.

15) Roman von Otto Elster.

(Fortsetzung)

„Aber, Rosa...?“

„Nun, sei nur nicht böse. Herr Hammer ist doch ein lieber, netter Mensch, stets so bescheiden und aufrichtig, und Papa meint, daß er ein sehr guter Landwirt zu werden verspreche. Er sei sehr fleißig.“

„Wenn man dich so sprechen hört, Rosa, sollte man meinen, du selbst interessierst dich für ihn.“

Rosa erwiderte abermals: „Und wenn ich es täte?“ fragte sie mit leichtem Trotz. „Herr Hammer ist doch aus guter Familie und sehr gebildet.“

„Aberdings.“

„Du hast etwas gegen ihn, Else?“

„Aber nein. — Doch laß uns nicht so viel plaudern, es gibt noch manches zu tun.“

Damit beschäftigte sie sich mit der Ordnung der Tische. Rosa befehlte schweigend einige Mädchen an dem Baum. Nach einer Weile fragte sie: „Hast du ein Geschenk für ihn?“

„Für wen?“ fragte Else.

„Nun, für Herrn Hammer.“

„Aber — wie sollte ich dazu kommen?“

„Ach, der arme Mensch hat doch sonst niemand, der an ihn denkt! Ich habe ihm deshalb eine Kleinigkeit geschenkt.“

Damit breitete sie ein Netzsilb mit hübscher gestickter Bordüre über den Tisch, der für Herbert bestimmt war.

„Ich dachte, die Dede sollte ein Geschenk für deinen Bruder sein?“ fragte Else erstaunt.

„Albert hat schon so viele solche Sachen, ich habe für ihn ein Warenstück gekauft.“

„So“ — sagte Else und wandte sich ihrer Arbeit wieder zu.

„Wie findest du diese Reitpeitsche?“ fragte Rosa nach einer Weile, indem sie eine schöne Reitpeitsche mit einem silbernen Wiederkopf aus ihrer Umhüllung wickelte.

„Sehr schön. Ist die auch für Herrn Hammer bestimmt?“

Es lag ein leichter Spott in dem Ton, in dem Else diese Worte sprach, so daß Rosa wiederum erwiderte: „Ja“, sagte sie kurz. „Es ist das Geschenk Pappas für ihn.“

Else erwiderte nichts. Schweigend beschäftigten sich die beiden Mädchen mit dem Ordnen der Geschenke. Während Else umarmte Rosa ihre Freundin.

„Else, weshalb bist du so merkwürdig? Bist du eifersüchtig auf Herbert Hammer?“

„Aber liebste, wie sollte ich dazu kommen?“

„Ja, ja! Ich meine es so. Glaubst du denn, ich würde dich nicht mehr lieb haben, wenn...“

Sie brach plötzlich ab, über und über erglühend. Else lächelte, aber es war ein trübes Lächeln, das ihr ernstes Gesicht kaum erhellen konnte.

„Ich möchte dir alles Glück und Schöne, meine liebe Rosa“, sagte sie. „Ich weiß, daß du mich lieb hast, und ich bin dir und deinem Vater dankbar für all die Güte, die Ihr mir erwiesen habt — ich werde es nie vergessen, mit welcher Freundschaft Ihr die Heimaltole aufgenommen habt...“

„Herbert war doch auch heimalto!“

„Ja — und ich hoffe von ganzem Herzen, daß er euch eben so dankbar ist, wie ich. Doch laß uns nicht mehr von ihm sprechen, Rosa.“

„Du hast recht! — Ach, ich bin ein solch trübseliges Mädchen!“

Nach einiger Zeit kamen Albert und die beiden jungen Offiziere in den Saal und wollten

mithelfen. Sie trachten aber mit ihrem Lachen Plaudern und Scherzen vor Unruhe und Unordnung in die Arbeit, so daß Rosa sie bald wieder fortschickte. Aber namentlich Leutnant von Neuhausen, ein schmucker, schneidiger junger Mann von fünfundzwanzig Jahren mit blitzenden, blauen Augen und einem schelmischen jugendlichen Gesicht, konnte sich gar nicht trennen. Er wollte durchaus Rosa helfen, die Näher an dem Baum zu befehlen und stelte dabei so voller Schwärze und Schürren, daß Rosa aus dem Lachen nicht herauskam.

Endlich war man fertig, und man trennte sich, um sich erst am Abend wiederzusehen, als Herr Krieger die Lichter des Weihnachtsbaumes angezündet hatte und mit einer großen Glocke klingelte, um die jungen Leute herbeizurufen.

Das war ein trübliches Treiben, ein Jubel und eine Freude drunten in der tamengeschmückten Halle, wo die Gaisleute besetzt wurden, und oben im Saal, wo sich die Familie und die Gäste des Oberamtmanns verammelten.

Rosas Tisch war mit reichen Geschenken bedeckt. Ihr Vater hatte sie mit einem kostbaren Belzwerk überrascht, ihr Bruder mit einer hübschen Armspange, die Gäste hatten kleine Geschenke gebracht, und Leutnant von Neuhausen hatte ein großes, prachtvolles Buket aus irischem Rosen mitgebracht, das in der Mitte des Tisches stand. Rosa erglühete vor Freude, umarmte den Vater, Albert und Else und reichte den anderen, die sie beschenkt hatten, dankbar die Hand. Dann wandte sie sich plötzlich zu Herbert, der sich etwas zurückgezogen hatte, und sagte: „Haben Sie Ihren Tisch schon gesehen, Herr Hammer?“

„Ja, anädiges Fräulein“, entgeantele er, „und ich bin tief bestaunt über die Güte, mit der Sie und Ihr Herr Vater mich bedacht haben.“

vom Militärdienst seinen Gebrauch zu lassen und sich freiwillig zur aktiven Dienstleistung zu melden.

England.
Die Mitglieder des Unterhauses Smith und Mac Neil haben im Unterhause die Anfrage an Macquith gestellt, ob Maßnahmen getroffen seien, dem Herzog von Cumberland den britischen und russischen Titel abzuschneiden. — Bekanntlich führt der Herzog von Braunschweig den Titel eines Herzogs von Cumberland.

Schweden.
Dem Verner Bund zufolge befindet sich die französische Landwirtschaft zurzeit in einer sehr niedrigen Lage. Es leben besonders Pferde und Menschenkräfte zur Sicherung der nächstjährigen Ernte. Ein Rundschreiben des Ministers betont, daß die Ausfuhr der verbreiteten Getreidearten noch den ganzen November bis zum Anfang Dezember erfolgreich ausführbar sei. Die Eisenbahngesellschaften erhalten besondere Weisung über die Beförderung von Getreide.

Schweden.
Auf Einladung der schwedischen Regierung haben seit längerer Zeit zwischen den Vertretern gewisser neutraler Staaten in Stockholm Beratungen stattgefunden über ein gemeinsames Ausreten ausschließlich verschiedener Mächte, die von kriegsführenden Mächten ergriffen worden sind und die den neutralen Handel und die neutrale Seefahrt betreffen. Bei diesen Beratungen ist eine Einigkeit dahin erzielt worden, wegen gewisser Annahmen, die in bedenklicher Weise den neutralen Verkehr zu stören drohen, bei den betreffenden Mächten Schritte zu unternehmen. Die schwedische, die dänische und die norwegische Regierung haben den Vertretern der in Frage kommenden Mächte gleichlautende Protestnoten überreicht.

Kriegsereignisse.

7. November. Tsingtau fällt nach dreimonatigem Widerstande in die Hände der Japaner und Engländer. — Am Beltrande der Argonnen wird eine wichtige Höhe bei Vienne le Château, um die wochenlang gekämpft worden ist, genommen. Dabei werden zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre erbeutet. — Im Raume von Krupanj erklimmen die Dierreicher mehrere Schanzen.

8. November. Die Türken überschreiten die ägyptische Grenze. — Die Dierreicher erklären den Koffajim. — Feindliche Schiffe beschießen unsere rechten Flügel, werden aber durch unsere Artillerie vertrieben. — Unsere Angriffe bei Oern schreiten vor. — Im Osten wird ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wyszgier See unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen lassen über 4000 Mann als Gefangene und zehn Maschinengewehre in unseren Händen. — An der kaukasischen Grenze wird die russische Armee nach zweekmäßigem Kampfe vollkommen geschlagen.

9. November. Bei Oern werden 500 Franzosen, Farbige und Engländer gefangengenommen. — In Rußland: Polen bei Komin zerstreut unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, 500 Mann gefangen, acht Maschinengewehre erbeutet.

10. November. Der australische General Dewet schlägt eine englische Regierungstruppe in Südafrika. — Die Dierreicher bringen weiter in Serbien vor.

11. November. Die Deutschen nehmen Dignuiden im Sturm und machen 500 Gefangene. — Westlich Langemarck werden 2000 Franzosen gefangengenommen. — Südlich Oern wird der Feind aus El. Elot geworfen. 1000 Gefangene werden dabei gemacht. — Gegenangriffe der Engländer bei Armentières scheitern, ebenfalls Vorstöße der Franzosen in den Argonnen unter großen Verlusten für sie. — Die Türken dringen im englischen Ägypten vor, besetzen Scheif Sor, den besetzten Hafen El

Arish und nehmen vier Feldgeschütze. — Die Dierreicher schlagen die Russen unter großen russischen Verlusten bei Czernowit zurück. — Der deutsche kleine Kreuzer „Emden“ wird von der Besatzung bei einem Kampf mit überlegenen feindlichen Kräften bei den Cocosinseln auf Land gesetzt und verbrannt. — Der deutsche kleine Kreuzer „Königsberg“ wird von einem großen englischen Kriegsschiff im „Nullschuß-Fuß“ (Deutsch-Ostafrika) blockiert. — Untergang eines japanischen Torpedobootes vor Kaulschou durch Auslaufen auf eine Mine. — Herrlicher Sieg gegen die Serben. 4300 Gefangene gemacht, 16 Maschinengewehre, 28 Geschütze erbeutet.

22. November. Das östliche Kreuzer bis zur See ist vom Feinde geräumt. — Auf dem östlichen Kriegsschiff „A“ wird deutsche Kavallerie überlegene

den anderen Seesiegeln des Krieges im Beughaufe Aufstellung finden. Das Deutsche ist mit reicher Gold- und Silberfärberei verziert und zeigt auf der einen Seite das russische Wappen und den Namenszug des letzten Zaren, auf der Rückseite eine Malerei mit einem reichhaltigen Motiv. Die Fahne war dem Regiment 1897 zum Hundertjährigen Regimentsjubiläum gestiftet worden.

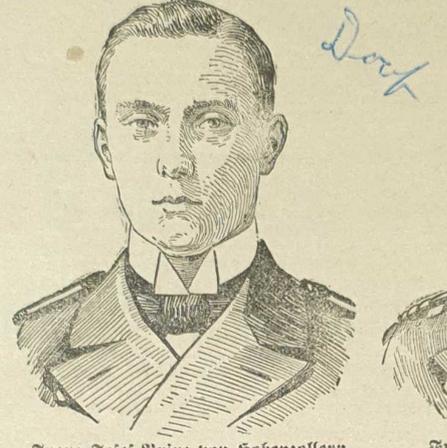
Nach. Hier wurde ein aus Eisenach stammender Mädchenhändler, der mit zwei aus Köln verschleppten Mädchen nach Antwerpen fahren wollte, verhaftet.

Königsberg i. Pr. Eine Übersicht über die im Kriege zerstörten Gebäude weist im Regierungsbezirk Königsberg nach Mitteilung von zuständiger Stelle zahlreiche schwere Schäden auf. Ganz oder größtenteils zerstört sind 2142 Gebäude, am schwersten betroffen ist der Kreis Gerdaun mit 675 Gebäuderverwüstungen; stark gelitten haben auch die Kreise Wehlau, Friedland, Preußisch-Eylau, Marienburg und Labiau.

Zum Untergang der „Emden“.

Bei allem Schmerz, der uns bei der Kunde vom Untergang unserer „Emden“ erfährt, ist es doch ein Trost, daß ihr tapferer Kommandant, Fregattenkapitän von Müller, zu den Getreuen gehört. Zweihundert brave Seeleute haben zu Deutschlands Ruhm und Ehre ihr

Leben eingebüßt, dreißig sind verwundet worden. Sie sind ihrer Pflicht getreu geblieben bis in den Tod, das dankbare Vaterland wird sie für alle Zeiten zu seinen besten Helden zählen. Auch der Feind verlagte die Admiralität hat angeordnet, daß den Überlebenden der „Emden“ alle militärischen Ehren zu erteilen sind, und daß der Kapitän sowie die Offiziere ihre Säbel behalten. Auch Leutnant zur See Franz Joseph Prinz von Hohenzollern, der auf der „Emden“ diente, ist getötet worden. Er war Offizier vom 15. November 1913 und ist als drittes Kind und zweiter Sohn des Fürsten von Hohenzollern aus seiner Ehe mit der Prinzessin Maria Theresia von Bourbon-Sizilien am 30. August 1891 geboren.



Franz Josef Prinz von Hohenzollern



Fregattenkapitän von Müller

russische Kavallerie östlich von Ralsch zurück. — Ein deutsches Unterseeboot vernichtet im Kanal auf der Höhe von Dover das englische Kanonenboot „Niger“. — In Konstantinopel erscheint das Trade des Sultans, in dem die Türkei den Krieg mit Rußland, Frankreich und England verkündigt und alle Mohammedaner zur Kriegsfolge aufgefördert werden.

13. November. Deutsche Marinetruppen dringen am Herabschnitt siegreich vor und nehmen 700 Franzosen gefangen. — Bei den Angriffen auf Oern werden weitere 1100 feindliche Mann gefangen genommen. — Französische Angriffe bei Souissons werden unter starken Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. — Neue Kämpfe an der ostpreussischen Grenze bei Gndtkuhnen. — In allen Moshen Konstantinopels wird ein Aufruhr verlesen, der den heiligen Krieg gegen alle Feinde des Islams befehlt.

Anpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Die Fahne des 119. russischen Infanterie-Regiments, die durch einen deutschen Infanterie-Untersoffizier in den Kämpfen vor Warschau Ende Oktober erbeutet wurde, ist durch ein Kommando nach Berlin übergeführt worden und soll hier unter

tells zerstört sind 2142 Gebäude, am schwersten betroffen ist der Kreis Gerdaun mit 675 Gebäuderverwüstungen; stark gelitten haben auch die Kreise Wehlau, Friedland, Preußisch-Eylau, Marienburg und Labiau.

Budapest. Ein aus russischer Gefangenschaft entfloherer ungarischer Militärarzt erzählt, daß unter den am San stehenden sibirischen Truppen wegen des Alkoholverbotes eine Meuterei ausgebrochen sei. Die Meuterer wurden hinter die Front gebracht und gruppenweise hingerichtet.

Boulogne. Drei Unbekannte versuchten, die großen Petroleumbehälter in die Luft zu sprengen. Das Vorhaben wurde rechtzeitig von den Wachtposten entdeckt. Ein Soldat verfolgte die Unbekannten, schoß und verwundete einen Verfolgten. Diese erwiderten das Feuer, töteten den Posten und entkamen unerkannt.

Mailand. Der italienische Dampfer „Ella di Savona“, mit 500 Askaris aus Erythraa und 300 Passagieren an Bord, ist auf hoher See, 160 Seemeilen von Catania, in Brand geraten und hat funtentelegraphisch um Hilfe gebeten. Die späteren Telegramme blieben unverkündet. Von Messina und Catania wurden Dampfer zur Hilfeleistung abgeandt.

Sie reichte ihm die Hand. „Haben die kleinen Geschenke Ihnen wirklich Freude gemacht?“

„Mehr als ich sagen kann, gnädiges Fräulein. . .“ Ihre Augen blühten ihr weich und zärtlich an; sie wollte etwas erwidern, doch in diesem Augenblick rief sie ihr Bruder, sie drückte leicht Herberths Hand und eilte davon.

Herbert blieb allein an seinem Tischchen stehen. Er wollte nicht zudringlich erscheinen und hielt sich deshalb von der Familie fern, die in eierigem Gepolde die verschiedenen Geschenke bewunderte. Unter anderen Verhältnissen hätte er wohl die Berechtigung gehabt, an diesem Gespräch teilzunehmen, und man würde es auch wohl nicht über vermerkt haben, wenn er sich in die Gesellschaft gemischt hätte, aber er wollte keine Stellung, die er auf Wendhausen einnahm, nicht überschreiten; er war der Bervalter, der Angestellte des Oberamtmanns und wollte die Güte nicht mißbrauchen, mit der man ihn begegnete. Ein Gefühl der Vereinamung vermochte er nicht zu unterdrücken; seine Augen schweiften über die lebhaft plaudernde Gesellschaft und blieben an der schlanken Gestalt Elses haften, die ihm in ihrem einfachen weißen Kleide, umrahmt von dem Schein der Weihnachtskerzen, als die eigentliche See des Festes erschien.

Er seufzte leise auf. Welch ein Tor war er gewesen, aus Trost Glück und Liebe zu verschmerzen! Jetzt war es zu spät. Elsie trat zu ihm. „Weshalb schließen Sie sich der Gesellschaft nicht an, Herr Hammer?“ fragte sie. Herbert sah erstaunt zu ihr auf. Es war seit langer Zeit das erste Mal, daß sie ihn anredete. In der ersten Zeit seines Aufenthalts in Wendhausen hatte er öfter verjagt, sie ihm zu nähern, aber er

hatte stets eine so kühle Zurückweisung erfahren, daß er diese Versuche ausgegeben hatte. Sie waren seitdem nebeneinander hergegangen wie zwei Fremde, die sich zufällig in ihren Dienststellungen in demselben Hause kennen gelernt hatten. Und doch waren sie Nachbarnsfinder! Und doch hatten sie als Kinder zusammen gespielt! Und in seinem Herzen glühte eine tiefe, innige Liebe zu dem ernsten, stillen Mädchen.

„Was soll ich unter den glücklichen, heiteren Menschen?“ fragte er mit leichter Bitterkeit.

„Haben Sie Nachricht aus der Heimat erhalten?“ fragte sie.

„Nein.“

„Auch nicht von Ihrer Schwester?“

„Nein. Ich sehe nicht mehr mit ihr in Verbindung. Mehrere Briefe von mir an sie blieben ohne Antwort, so habe ich es unterlassen, weiter an sie zu schreiben.“

„Dann geht es Ihnen wie mir,“ sagte sie leise. „Auch ich habe kein Lebenszeichen aus meiner Heimat erhalten. Ich weiß nur, daß mein Bruder Franz zurückgekehrt ist und die Wirtshaft übernommen hat.“

„So werden Sie vielleicht auch nach Martinitenfelde zurückkehren?“

„Nein — jetzt erst recht nicht,“ erwiderte sie in selbstmitleidigem Ton. „Geben Sie gar keine Sehnsucht nach der Heimat?“

„Aber wen haben Sie sich zu beklagen?“

„Ich beklage mich nicht. Ich habe es vielleicht nicht anders verdient, daß Sie mir mit solcher Rührung begegnen, die fast an Verachtung streift.“

„Ich, Herr Hammer?“ — Was kann Ihnen an mir liegen?“

„Alles!“ stieß er leidenschaftlich heraus. „Sie müssen es doch gemerkt haben, Elsie, daß ich Sie liebe! Wenn Sie nur wollten, Elsie, dann könnte alles wieder gut werden, und wir würden unsere Heimat nicht zu entbehren brauchen.“

Elsie war blaß geworden. Aber plötzlich lachte sie leise und spöttlich auf.

„Es ist ja sehr interessant, was Sie da sagen,“ sagte sie kühl. „Nur schade, daß Ihnen die Erkenntnis Ihrer Liebe zu mir erst jetzt gekommen ist. Jetzt ist es zu spät, Herr Hammer, ich kann nicht mehr daran glauben.“

„Elsie!“

„Sprechen wir nicht mehr davon, Herr Hammer. Ich werde niemals dem Mann meine Hand reichen können, der mich als Mittel zum Zweck ansieht. . .“

„Ich verleihe Sie nicht.“

„Das ist doch einfach genug. Das reiche Erbe Ihres Vaters ist schon eine kleine Lüge wert. . .“

„Sie können glauben, daß ich. . . oh, Elsie, das ist schlecht von Ihnen!“ rief er entrüstet. „Denken Sie darüber wie Sie wollen, Herr Hammer. Ich kann nur einen Mann lieben und achten, der aus eigener Kraft sein Leben aufgebaut hat. . .“

In diesem Augenblick kam Rosa herangefallert. „Welche wichtigen Geheimnisse werden denn hier verhandelt?“ fragte sie lachend. „Wir stücheln nur einige gemeinsame Geheimnisse erinnerungen auf,“ entgegnete Elsie ruhig. (Fortsetzung folgt.)

Eingekandt.

Für unsere Kriegervaisen.

Der deutsche Kriegerbund besitzt 3. 1/2. 5 Kriegerwaisenhäuser. In diesen finden 500 Kriegervaisen Aufnahme, werden vollständig bekleidet, versorgt und erhalten freien Schulunterricht. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß nach Beendigung dieses furchtbaren Krieges größere Anforderungen an den Kriegerbund zur Unterbringung von Waisenkinder der für das Vaterland gefallenen Krieger gestellt werden.

Außer freiwilligen Spenden werden die Kosten hauptsächlich durch Sammeln von Zigarrenabschnitten, Flaschenkapseln, Silberpapier, Zigaretten, Messing, Kupfer ufm. gedeckt. Die Zeichmeister der Kriegervereine sammeln diese Gegenstände und führen sie an die Bestimmungsorte ab. (Für Spangenberg Herr Bezirkschornsteinfegermstr. Pfeiffer.) Gute Erfolge haben nun derartige Festanstalten dadurch gehabt, daß sie sich an die Herren Lehrer wandten, mit der Bitte, die Schulkinder auf diese segensreiche Einrichtung aufmerksam zu machen und zum Sammeln dieser sonst wertlosen Gegenstände anzuhalten.

Auf diese Weise können Alte und Kinder die Wunden, die der Krieg schlägt, heilen helfen.

Der deutsche Kriegerbund betrachtet es als eine Ehrenpflicht auch den gesteigerten Anforderungen gerecht zu werden.

Mit neuem Mut also an die Fechtarbeit.

Zeppelins Meerfahrt!

Englands König schleicht umher. —
Trübe Augen, blasse Wangen;
Und sein Herz ist voll von Bangen,
Und sein Herz ist ihm so schwer. —
Findet Tag und Nacht nicht Ruh;
Macht nie seine Augen zu;
Denn ein Gedanke plagt ihn sehr:
Zepp'lin kommt bald übers Meer!

Alles reimt in wilder Hast!
In den Straßen, in den Gassen
Dat Georg hübsch sagen lassen:
"Deutsch, macht Euch drauf gefaßt!
Schnell verlasst Euer Haus,
Sonst kommt lebend Ihr nicht raus.
Sucht bei Christian Schutz und Wehr!
Zepp'lin kommt bald übers Meer!"

Kunstgebäude überall
Sind mit Eisen fest umschlossen. —
Georg sucht Hilfe beim Genossen,
Grey wirbt an bei Portugal.
Churchill, Kitchener führ'n behende
Rekrutierung nun zu Ende,
Sowie die Wehrpflicht bei dem Meer:
Denn Zepp'lin kommt bald übers Meer! —

Manfred Ludwig, Bischofen (Gotha).

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 18. November 1914.

Buß- und Bettag.

Spangenberg.
Vormittags 10 Uhr: Metropolitan Schmitt.
Nachmittags 1/2 2 Uhr: Farrer Schönevad.

Elbersdorf.
Kein Gottesdienst. Die Gemeinde ist zu den Spangenberg Gottesdiensten eingeladen.

Schnellrode.
Vormittags 10 Uhr: Farrer Schönevad.

Müchhausen.
Nachmittags 1/2 2 Uhr: Metropolitan Schmitt.
In allen Gottesdiensten Kollekte für den Landesverein für Innere Mission.

Manoli
Zigaretten
Frei!
frei!

Bekanntmachung.

Auf meine Veröffentlichung in Nr. 91 d. J. vom 11. d. Mts. — J.-Nr. 4199 — mache ich nochmals aufmerksam und bemerke ausdrücklich, daß alle diejenigen Spangenberg, deren Anschriften bis zum 22. d. Mts. nicht bekannt sind, Weihnachtsgaben von der Stadt nicht erhalten können. Also sofort die Anschriften in der Stadtschreiberei abgeben — von allen Spangenberg, die zum Heeresdienst ausgerückt sind.

Spangenberg, 17. Nov. 1914.
J.-Nr. 4280. Der Bürgermeister

Bekanntmachung.

Es ist beabsichtigt, allen Spangenberg, die zum Heeresdienst befohlen sind, und allen Verwundeten im hiesigen Genesungsheim Weihnachtsgaben zu beschicken. Die hiesigen Geschäfte fordere ich auf, Angebote in Dosen, kurzen Pfeifen, Taschenmessern, Bleistifte, Briefpapier, Zigaretten, Zigaretten, Kopfschützer, Stäuben, Leibbinden, Unterhosen, Unterjacket, Postkarten — Spangenberg Ansichten, Taschenfeuerzeuge u. s. f. bis zum 20. d. Mts. bei mir abzugeben.

Spangenberg, 17. Nov. 1914.
J.-Nr. 4281. Der Bürgermeister

Bekanntmachung.

Der Entwurf zu einer Ordnung über die Anschaffung und Unterhaltung der Zuchtziegenböcke in der Stadtgemeinde Spangenberg wird nach § 13 d. St.-O. zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Jedem Bürger steht es frei, innerhalb der nächsten zwei Wochen, vom Tage nach der Veröffentlichung an gerechnet, bei dem Magistrat Einwendungen zu erheben.

Spangenberg, 17. Nov. 1914.
J.-Nr. 4282. Der Magistrat.

Blumentohl
Rosenkohl
Schwarzwurzeln
Richard Mohr.

Molkerei-Butter
eingetroffen.
Richard Mohr.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

FREUDE

bereitet man unseren Kriegern mit
nützlichen Gaben in Feldpostbriefen

— Zulässig bis 500 g schwer vom 15. bis 21. November —

Kniewärmer
Kopfschützer
Leibbinden
Unterhosen

Ohrenschilder
Lungenschützer
Pulswärmer
Unterhemden

M. MÜLLER, Burgstrasse.

Neu! Neu!
Feldpost-
Kartons

(Feldgrau)
in 5 verschiedenen Größen
bis zu 1 Pfd. Inhalt (20 Pfg. Porto)
empfiehlt

Rich. Mohr.

Ich praktiziere in Melsungen
Donnerstag Nachm. 1/2 3-7 Uhr
Zahnarzt **Danielewicz.**

Nehme hiermit die Beileidigung,
die ich gegen die ledige Maria
Obach ausgesprochen habe, zurück.
Günterode. **H. W. H.**

Kreis-Arbeitsnachweis
Bebra

Gesch.-Zeit 7—12 u. 1—7. Fernruf 13.
Gesucht werden sofort: 2 Iw. Arbeiter,
1 Guts Gärtner, 1 Schweizer, 1 ver-
heir. Viehhütt., 1 Schweinefütterer,
1 jg. Bäcker, 1 selbst. Färber, Wäscher
Detacheur, 1 Frau, Witwe od. Mäd-
chen z. Milchaustragen (800 Mt. j.
1/2 Tag Arbeit; eventl. freie Wohng.)
Gesucht zum 1. 1. 15. 1 verh. Knecht,
1 Kuhfütterer.
Arbeit suchen: Sofort: 1 verheir.
Schweizer.
Arbeit suchen z. 1. 1. 15. 2 verheir.
Knechte, 1 unverh. Knecht; 1 Mel-
ker m. Kuhfütterin.

Für Krieger

empfehle bis zum 21. d. Mts.
Sortimentkistchen Zigarren
mit 50 Stück Inhalt für Mt. 5.00
inkl. Packung u. Porto frei ins Feld.

Richard Mohr.

Ständiges Lager in
ff Nuß- u. Schmiedekohlen,
Briketts, Melasse.
R. Hartmann, Expeditur.

Feldpostkartons
in verschiedenen Größen,
Feldpostbriefumschläge und
-Postkarten zu haben bei
K. Thomas.

Garantie für jede Säge.

Feinste Tiegelsstahls
Holzfäller- und andere Sägen

gegründet 1822

der Werkzeugfabrik **J. D. Dominicus & Söhne**

haben sich stets als die besten, leistungsfähigsten und preis-
würdigsten von allen erwiesen.

Zu haben bei: **Georg Klein,** Allein-
verkauf
Spangenberg, Neustadt 33

Eisenhandlung in

Garantie für jede Säge.

Zum Totenfest

empfehle:

Kränze und Kreuze

mit frischen und trockenen Blumen
in allen Preislagen.

Gärtnerei am Liebenbad
Spangenberg.

Bestellungen nimmt auch N. Blöding
entgegen.

Wintersachen

und sämtliche andere

Artikel

kauft man jetzt, soweit
noch vorhanden, in

Friedmann's
Gesamt-
Räumungs-Verkauf
Spangenberg, Obergasse.

Bekanntmachung.

Landwirtschaftliche Winterschule
in Melsungen.

Die Eröffnung des diesjährigen Lehrganges findet am
Donnerstag, den 19. November d. Js., vormittags 10 Uhr
in dem Schulgebäude statt.
Der Unterzeichnete nimmt Anmeldungen entgegen und vermittelt billige
Unterkunft für die Schüler.
Auf Wunsch wird den abgehenden Schülern von der Schuldirektion
Stellung vermittelt.
Melsungen, den 6. Oktober 1914.

Der Direktor: **G. Reinsch.**